



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Robert Waldmüller (Ed. Duboc): Um eine Perle : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Um eine Perle.

Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)



ine Stunde später wußte Giuseppe Gonzaga, daß er es mit einer Tochter des alten Marcello Buonacolsi zu thun hatte.

Er war der Leichtsin in Person, aber es flossen doch auch noch einzelne Tropfen adlicher Gesinnung in seinen Adern, und ob er, inmitten seiner Thorheiten, sich auch wenig um Politik gekümmert hatte und von der Wahrscheinlichkeit des Aussterbens dieses erlauchten Geschlechts und der trübseligen Verödung des Palazzo Passerino so gut wie nichts wußte, die Nachricht brachte ihn doch außer Fassung.

Laß satteln! herrschte er den Überbringer der Botschaft an, Marcellos Vorfahren trugen ein Diadem, das Unglück ist mir heilig.

Die junge Dame ist zu Petri Kettenfeier siebzehn Jahre alt geworden und —

Laß satteln!

Und besucht Verona, um bei dem Juwelier Brondolo, meinem geizigen Better, eine Barock-Perle zu erhandeln.

Das ändert nichts; laß satteln!

Sie soll in Mantua kaum je ans Tageslicht gekommen sein, doch sind die Brüder des regierenden Herrn, ich meine Fernando, der vorige Prior von Barlotta — jetzt ist er Kardinal — und Vincenzo, der Kardinal in spe, schon auf sie aufmerksam geworden und werden —

Laß satteln!

Und werden Euer Gnaden ohne Zweifel zu großem Danke verbunden sein, wenn Ihr ihnen Papa Buonacolsi und sein Töchterchen unverseht heimschickt, vor allem sein Töchterchen.

Sie stellen dem schönen Kinde nach?

Vermutlich aus Gutherzigkeit. Das Zoroaster- oder Zodiaco-Gäßchen, in welchem die arme Fiorita ihre Tage verseufzt, soll kalt und düster sein wie ein Grab.

Fiorita heißt sie? Ich hätte mir's denken können. Welch ein Liebreiz! Verona kennt nichts ähnliches!

Sie blühe, sagte mir die Cameriera, wie eine maienblumige Wiese.

Und der Alte sperrt sie also ein?

Nur zur Messe dürfe sie gehen, sagte die Cameriera, und dann zwei- oder dreifach verschleiert.

Was meinst du?

Euer Gnaden wissen, daß ich nie eine eigne Meinung habe; ein Diener fragt nur nach der Meinung seines Padrone.

Giuseppe trat ans Fenster. Die Straße war jetzt nicht mehr menschenleer.

Auch in einigen Teilen des gegenüberliegenden Gasthofes war Leben und Bewegung. In dem gestern bis tief in den Hintergrund taghell gewesenem, jetzt halbdunkeln Zimmer wurden von einem alten Diener Mantelfäcke gepackt und Reisebeden zusammengeschnürt. Von den Frauenzimmern etwas zu entdecken, wollte dem Späherblicke Giuseppe's nicht gelingen. Vielleicht war Fiorita schon zu ihrem Vater hinübergewandert. Augenscheinlich hatte man drüben Eile, vor der Hitze in den Sattel zu kommen.

Der Paduaner stand mit den Händen auf dem Rücken an der Thür und wiederholte, ein Diener frage nur nach der Meinung seines Padrone.

Und Brondolo wäre dein Vetter? nahm Giuseppe das PerlentHEMA wieder auf.

Was man so Vetter nennt, Euer Gnaden.

Verwandtschaften, denen der Segen der Kirche fehlt?

Ungefähr so, Euer Gnaden.

Um . . . Ich könnte vielleicht zufällig als Käufer irgendeines Ohr- oder Nasenringes im Laden sein, während der Alte mit seinem Töchterchen dort einspräche.

Wenn Euer Gnaden unerkannt ein Stündchen mit den Beiden verkehren wollen, sagte Beppo, indem er den Zeigefinger nachdenklich an die Unterlippe legte, so möchte ich wohl einen unmaßgeblichen Vorschlag machen.

Heraus damit!

Mein Vetter hat, wie Euer Gnaden wissen, keinen eigentlichen Laden, sondern einen halboffenen Stand.

Was weiter?

Der Perlenthandel wird also garnicht dort gemacht werden —

Sondern im Gasthof. Herrlich. Du bist zum Diplomaten geboren.

Beppo verneigte sich.

Aber was nun weiter? drängte Giuseppe. Natürlich habe ich mich bei

Zeiten in demselben Gasthose einquartiert, womöglich Zimmer an Zimmer, und lasse, wenn der Better bei den Buonaccolis ist, durch dich unter fremdem Namen um die Erlaubnis bitten, die Perlen mit besehen zu dürfen. Ja, so wollen wir es machen. Avanti!

Vielleicht dürfte ich Euer Gnaden ausgezeichneten Einfall noch etwas weiter ausführen.

Immerzu! Aber rasch!

Statt in dem nämlichen Gasthose Quartier zu nehmen, würden Euer Gnaden etwa meinen Better bestimmen, den edeln und erlauchten Signor Giuseppe Gonzaga unter dem Namen eines beliebigen Giovanni oder Antonio So- undso auf ein Stündchen in seinen Dienst zu nehmen.

Wozu?

Damit Ihr und nicht mein Better selbst die zur Auswahl gewünschten Perlen auf das Zimmer des schönen Fräuleins trüget —

Und mit ihr selbst das Geschäft abmachet! Giubbilo! Jetzt sehe ich meinen Weg klar vor mir. Hier — er griff in die Tasche — aber nein, du bist ein zu durstiger Schwamm. Der Goldbogen könnte alles verderben. Erst bringe mich bis an das Zimmer des himmlischen Mädchens, und dann neße dir die Kehle mit dem besten Tropfen, der in Verona zu haben ist.

In dieser Weise kam es dann allerdings zum Satteln und zum eiligen Aufbruch, aber nicht aus Achtung vor der Heiligkeit des Unglücks, sondern aus brennendem Verlangen nach einem Wiedersehen Fioritas, wenn auch unter der Devise eines Ritterdienstes; sollte das schöne Mädchen doch nur durch väterlichen Zwang von dem Leben und seinen sonnigen Seiten abgesperrt worden sein; galt es doch nach Art der Märchenritter, eine gefangen gehaltene Prinzessin zu befreien. So wenigstens wollte der Veroneser die Strupel hinwegvernünfteln, die ihn inmitten seiner freudigen Aufregung beunruhigten.

Viertes Kapitel.

Auch in Verona hatten die Buonaccolis zu allen Zeiten eine an das Regiment der Scaliger gemahnende Herberge vor andern Gasthöfen bevorzugt, das Albergo di Sanmichele, angeblich auf jenen Garloch Sanmichele zurückdeutend, welcher durch Frignano, den natürlichen Bruder Cangrandes des Zweiten, etwa um das Jahr 1355 oder 1356 zum Vergiften des letzteren hatte bestimmt werden sollen, den argen Anschlag aber verraten hatte, wofür Cangrande ihm freistellte, eine beliebige Menge Steine zum Bau eines Hauses, das überdies ewige Steuerfreiheit genießen sollte, dem berühmten Veroneser altrömischen Amphitheater zu entnehmen. Statt zu einem Wohnhause war diese Fürstenspende dann aber zu einem großen, mit weiten Stallungen und allerlei Hintergebäuden versehenen Gasthose benutzt worden, über dessen, auf Blünderung jenes

alterwürdigen Bauwerkes beruhendem Umfange die Veroneser sich so sehr ärgerten, daß niemand außer den Anhängern des Cangrande, also der Scaliger, dort einkehrte. Da ein altes Wappen über der Einfahrt des Albergo — das angeblich eine Schierlingspflanze darstellte und an den erwähnten Vergiftungsplan Frignanos erinnern sollte — von Übelwollenden im Laufe der Zeit auf einen späteren Sanmichele bezogen wurde, welchem von dem Veroneser Senat für zahlreiche, diesem Sanmichele nachgewiesene Weinfälschungen das Schierlingswarnzeichen als Strafe auferlegt worden sei, so blieb das Albergo di Sanmichele verfehmt.

Die Buonacolsi-Kavalkade fand daher, als sie nach mehrfachem Raftmachen nachmittags in Verona eingetroffen war, eine beliebige Anzahl geräumiger Zimmer zu ihrer Verfügung.

Es ist schon gesagt worden, daß der alte Buonacolsi seit dem Tode seiner Gattin die rechte Lebensfreudigkeit verloren hatte und gegen alle Welt, selbst gegen seine Tochter, mißtrauisch geworden war. Den Ritt von Mantua nach Verona, wie er anfangs beabsichtigt hatte, allein zu machen, war ihm aus demselben Grunde als ein zu großes Wagnis erschienen. Nur wenn er selbst Fiorita überwachte, glaubte er für sie einstehen zu können.

So mußte sie ihn denn jetzt auch im Schutze ihres Doppelschleiers auf dem Gange durch Veronas volkerfüllte Straßen zu dem „Perlenkönig“ Brondolo begleiten.

Wir werden zwar seine Schätze nicht inmitten der Gaffer besehen können, die immer bei jedem Handel mit zuschauen, sagte der alte Buonacolsi, als nach einem vorsichtigen Ausblick unter dem Thore des Albergo der Gang begann, einem Ausblick vor allen nach den wenigen elegant gekleideten jungen Herren, die doch hie und da zwischen den übrigen Passanten umherschlenderten; er wird uns, was wir brauchen, nach dem Schließen seiner Bude um Ave Maria in unser Albergo bringen müssen. Aber wenn er heute noch so vorsichtig ist wie dazumal, als ich das letzte Geschenk für deine Mutter bei ihm kaufte, Gott habe sie selig, so kommt er auf keine bloß durch einen Boten ausgerichtete Bestellung zu uns in den Gasthof. Man muß ihm zuerst persönlich aufwarten. O, diese jüdischen Juweliere sind jetzt vornehmer als wir andern. Habe ich Recht, Lazzaro? setzte er mit einem Blick über die Schulter hinzu, denn hinter ihm schritt der grauköpfige Kammerdiener, der auf diesen traditionellen Namen aller ersten Kammerdiener der Buonacolsis hörte, mochten sie auch auf weit fröhlicher klingende Namen getauft sein.

Si davvero, Serenita, stimmte Lazzaro bei.

Und auch Eufemia, welche hinter Fiorita ging, glaubte mit einem *Così è, Serenita!* ihres Herrn Ausspruch bestätigen zu sollen.

Das Lädchen oder der halb offene Verkaufsstand des Perlenkönigs war gleich vielen andern Butiken in einen der äußeren Bogen des Amphitheaters

hineingebaut, die auf den großen, jetzt Piazza Vittorio Emanuele (früher Piazza Brà) benannten Platz münden. Von der Via Leoni, wo das Albergo Sanniciale lag, hatte man bis zu dem Amphitheater nur wenige hundert Schritt zu gehen. Aber der alte Buonacolfi schlug zunächst den Weg nach einer seitab führenden Richtung ein.

Verona ist, Gott sei Dank, nicht Mantua, sagte er zu der neben ihm schreitenden Tochter gewandt, und machte nach nochmaligem Umherblicken ein Zeichen, die Cameriera möge den Doppelschleier Fioritas lüften, damit ihre Verschleierung, auf ein einziges ganz dünnes Seidengewebe beschränkt, nicht mehr den Genuß der Sehenswürdigkeiten Veronas beeinträchtige. Die hiesigen Gonzagas sind machtlos, wenn nicht gar ausgestorben; wir können durch diese Straßen wandeln, ohne von Spähern umlauert zu werden. Unser nächster Gang gelte daher den Manen der Scaliger. Sie waren Ghibellinen wie unsre Vorfahren. Die Zeitverhältnisse haben uns Überlebende auf die Seite der Guelfen gedrängt, wenn auch nur in unsern Herzen, denn wir sind ja nur noch Phantome, Schemen, wandelnde Leichen! Aber unsre teuersten Erinnerungen, Tochter, du weißt es, sind mit den Ghibellinen durch die Scaliger verknüpft, waren sie es doch, mit deren Hilfe der nichtswürdige Sohn des greisen Pinamonte Buonacolfi, des einstigen Stifter's unsrer Dynastie, von dem Neffen dieses Trefflichen zur rechten Zeit vom Throne gestoßen wurde, sodaß sich die schon auffällig gewordenen Mantuaner mit dem Namen Buonacolfi wieder ausöhnten, nachdem ihn jener Unmensch durch die Einkerkung Pinamontes, seines Vaters, befleckt hatte. O, über die mißratenen Kinder! Meine Augen füllen sich mit Thränen, so oft ich der Thatsache gedenke, daß ein Buonacolfi durch seinen leiblichen Sohn ins Gefängnis gestoßen wurde. O, über die Kinder, denen das Silberhaar ihrer Eltern nicht heilig ist!

Fiorita ergriff die Hand ihres Vaters und preßte sie an ihre Lippen. Sie hörte nicht zum erstenmale Worte dieser Art. Allemal schnitten sie ihr ins Herz. Was sie auch heute nur zu antworten vermochte, waren sanft begütigende Versicherungen ihrer kindlichen Liebe. Aber wider Willen dachte sie dann mit einem unterdrückten Seufzer im Stillen: Wer weiß freilich, wie alles zusammenhing! Mich jammert der Vater, den der Sohn einkerkerte, aber fast noch mehr der Sohn selbst, der sich so schwer verging. Wie viel Steine sind wohl seitdem auf ihn geworfen worden, und wer vermag doch zu sagen, ob er allein der Schuldige war?

Unweit des Kirchleins Santa Maria Antica, wohin man unterwegs war, sollte, so hieß es, Santa Eufemia, die Schutzpatronin der Cameriera, ein Gotteshaus haben, und die letztere begann daher mit Lazzaro zu flüstern, denn sie hätte gern dahin einen Abstecher gemacht. Aber die unwölkte Stirn des alten Herrn verhieß für ein etwaiges Urlaubs-gesuch der Cameriera nichts gutes, und so fügte sie sich gleich Lazzaro in das herkömmliche Muß, Teilnahme zu zeigen für Dinge

und Personen, die einst für die Vorfahren ihres Herrn von Bedeutung gewesen sein mochten, bei denen aber sie sowohl wie ihr grauköpfiger Kollege sich herzlich wenig zu denken vermochte.

Desto feierlicher war die Stimmung des alten Buonacolfi. Die zum Teil mit prächtigen Denkmälern bedeckten Gräber des berühmten Veroneser Fürstengeschlechtes liegen in einem gartenartigen Vorhofe des Kirchlein Santa Maria Antica; dieser ist von einem eisernen Geländer umgeben, dessen Hauptverzierung in regelmäßiger Wiederholung das schon erwähnte Wappen mit der Leiter ist.

Nur Fiorita durfte dem alten Buonacolfi in diesen geweihten Raum folgen. Er hatte sein schneeweißes Haupt ehrfurchtsvoll entblößt und blickte wohlgefällig auf das Niederknien der Tochter. Im siebzehnten Gesange von Dantes Paradies feiert Dante das Andenken Cangrandes des Ersten, des Gönners so vieler Gelehrten und Dichter, des gastlichen Beschützers so manches politischen Flüchtlings, darunter auch des großen Florentiner Dichters selbst:

Lo primo tuo rifugio e il primo ostello
Sarà la cortesia del gran Lombardo
Che in sulla Scala porta il santo uccello.

(Die erste Zuflucht und das erste Obdach
Wird dir der mächtige Lombarde bieten,
Der auf der Leiter führt den heil'gen Vogel.)

Der Vater Fioritas sagte diese Verse halblaut vor sich hin und kam dabei auf die Leiter zu sprechen, die er nicht nach der volkstümlichen Auslegung gedeutet wissen wollte — ein so vornehmes Geschlecht, sagte er, könne unmöglich von einem gemeinen Leiterhändler abstammen —, sondern in der er vielmehr das stolze Bewußtsein des echten Ritters erblicke, der dem Kaiser zwar zu immer höherem Aufsteigen die Leiter halte, aber auch kühn ausspreche, daß ihm der Kaiser für diesen Dienst verpflichtet zu bleiben habe.

Lange blieb der Greis vor jedem einzelnen Denkmale stehen. Er kannte die Geschichte sämtlicher Scaliger und wußte mit wenigen Worten, oft mit tadelnden, zu schildern, wie und was sie gewesen waren. Verächtlich sprach er von dem Verschwender Cangrande dem Zweiten, mit Abscheu von dem Brudermörder Cansignore, mit Schauer von Cansignores Söhnen, in denen das brudermörderische Beispiel des Vaters nachgewirkt habe.

Fiorita ersahnte ein Ende dieses den Vater so tief erregenden Umblickes unter Bestatteten, an denen er dennoch, da sie Scaliger gewesen waren, abgesehen von den Flecken ihres Bildes, mit Ehrfurcht hing.

Endlich riß er sich von den alten Bundesgenossen seiner Vorfahren los.

Aber nochmals hielt er Fiorita, die an das Sinken der Sonne mahnte, vor den Wappen fest, über die er schon so manches geredet hatte. Es war das erstemal, daß er auf die fröhlich, vielleicht leichtfertig gemutete Urgroßmutter Fioritas zu sprechen kam, auf die Weltlinerin Vittoria Buonacolfi. Er hatte

sie noch gekannt und erzählte mit bitterbösen Worten, wie sie einst, über das Wappen ihres Stammhauses befragt, lachend gesagt habe, dasselbe sei ihr längst aus dem Sinn gekommen, vielleicht habe es auch eine Leiter im Schilde geführt, wenn nicht gar eine Strickleiter, und ein schmuckes Knäbchen mit Bogen und Köcher auf einer der Sprossen — sie sei keine Heilige gewesen und hoffe auch nie kanonisiert zu werden.

Fiorita suchte sich das Ansehen zu geben, als beliebe der Vater zu scherzen, aber seine trübe Miene verscheuchte das Lächeln ihres Mundes, und das Blut stieg ihr in die Wangen; denn das Nachwirken des bösen Beispiels, von dem er kurz zuvor gesprochen hatte, beängstigte sie jetzt selbst, und sie sagte unter dem Drucke dieses Gefühls: Es war nicht schön von der Urahne, so etwas ins Gelag hineinzureden, und wir wollen es lieber beide zu vergessen suchen.

Der Rückweg ging durch die Via Cappello (heute San Sebastiano). Die Sonne warf im Niedergehen ihre Strahlen in so gerader Richtung in die Straße, daß ihrer Blendung nicht auszuweichen war. Fiorita hielt vergebens den Fächer vor das Gesicht. Der Alte bemerkte nur das letztere, ohne die Veranlassung zu beachten. Er sagte kein Wort, aber Fiorita hatte das Gefühl, als habe sein Blick sie mit Mißtrauen gestreift, und die Röte stieg ihr von neuem in die Wangen.

Vor einer Osteria machte der alte Buonacolfi mitten im Strome der Spaziergänger und der Geschäftseiligen Halt und deutete mit der knöchigen Hand auf einen über der Thür der Osteria in Stein gehauenen Hut. Treten wir etwas auf die Seite, sagte er, denn die Leute hier haben andre Dinge im Kopfe, und man muß ihnen nicht zumuten, daß sie einem ausweichen. Der Hut dort, fuhr er, gegen Fiorita gewendet, fort, indem er, mit dem Rücken gegen einen Brunnen gelehnt, Fiorita auf dem niedrigen steinernen Rande desselben Posto fassen hieß, damit sie über die Passanten wegblicken konnte — der Hut dort ist das Wappen eines in Verona einst angesehenen Geschlechts mit Namen Cappuletti. Hier in Verona weiß man freilich nur, daß in der Osteria drüben ein guter, reiner und nicht zu hitziger Landwein geschenkt wird; unter tausenden wird kaum einer sein, der auf Befragen von der Osteria und ihrem Wappen andres zu erzählen weiß, als daß vor grauen Jahren unter den fleißigen Trinkern der Osteria auch ein Abbate gewesen sei, der nie soviel Geld in der Tasche wie Durst in der Kehle gehabt habe. Nachdem er, so erzählt man weiter, nach manchem Jahrzehnt Schuldenmachens zur Würde eines Kardinals emporgestiegen und dadurch zu fetten Pfründen gelangt sei, habe nun der Wirt ihn wohl hin und wieder an die aufgelaufene Zehrschuld schüchtern mahnen lassen, sei aber bei Lebzeiten des hohen Herrn nicht zu dem Seinigen gelangt und habe nach dem Tode des harthörigen Prälaten zur Warnung für andre Schuldenmacher einen Kardinalshut über der Thür der Osteria in Stein aushauen lassen, ein Kunstwerk, das er bald darauf, und zwar auf Re-

quisition des päpstlichen Stuhls, der charakteristischen Kardinalsattribute, also der Schnüren und Klunkern, habe entkleiden müssen, sodaß endlich nichts als ein simpler Cappello übrig geblieben sei. So geht hier im Volke die Sage, fuhr der Alte fort, es hängt dem Klerus gar zu gern eins an. Ich besitze die Veroneser Chronik des gelehrten Girolamo della Corte, und der weiß andrè und für ein junges Blut, wie du es bist, weit Lehrreicheres zu berichten. Es war Anno 1302, also zu der Zeit, als Bartolomeo della Scala das Ruder des Staates führte. Da begab es sich, daß ein Sohn aus dem mit den Cappuletti tödtlich verfeindeten Geschlechte der Montecchi in sträflicher Liebe für die siebzehnjährige Tochter des alten Cappuletti entbrannte, und daß diese, von hitzigerem Blute als der heutigen Tages in der Osteria geschenkte Landwein, seinen Werbungen hinter dem Rücken ihres Vaters Gehör schenkte. Die Sache hat ein übles Ende genommen. Ich werde dir morgen den granitnen Sarkophag zeigen, in welchem die Gebeine des Mädchens ruhen, samt denen ihres Verführers, denn der Himmel hat nicht zugegeben, daß diese entarteten Kinder, denen die Fehde ihrer Häuser nicht heilig war, anders als im kurzen Rausche einander angehörten. Und so, schloß der Alte, möge jeder Frevel enden, der aus der Mißachtung väterlichen Ansehens und kindlicher Pflichten entspringt.

Diesmal konnte Fiorita nur schweigen. Als der alte Buonacolsi ihr die Hand zum Herabsteigen vom Brunnenrande reichte, tropfte ihr es von den Wimpern, weder sie noch er wußte, ob aus Teilnahme für das Loos der Liebenden oder weil sie, die ebenfalls Siebzehnjährige und von den Nachstellungen einzelner der Mantuaner Gonzagas oft genug beunruhigt gewesene, sich von dem Vernommenen, als auf sie persönlich gemünzt, getroffen fühlte.

Fünftes Kapitel.

Kurz vor dem Ave-Maria-Läuten wurde Ephraim Brondolos Butike erreicht.

Der Juwelier war ein dürres, altes Männchen mit sehr krummer Nase, langem, graumelirtem Spitzbart und kleinen, etwas schielenden grauen Augen. Er war in einen abgeschabten grünen Talar von Bologneser Wollengewebe gekleidet und hatte ein kirschrotes Sammetkäppchen auf dem kahlen Kopfe. Seine Hände zitterten, und er hüftelte in einem fort, was ihn aber nicht hinderte, über einen jungen, schmucken Gehilfen, der mit dem abendlichen Aufräumen unter der Musterauslage beschäftigt war, eine Flut von keifenden Schmähungen auszugießen, ja ihn dazwischen auch beim Ohre oder gar bei den Haaren zu zerren.

Als Ephraim den alten Buonacolsi erblickte, gab er sich das Ansehen, als schäme er sich, über einer solchen häuslichen Szene betroffen worden zu sein, klopfte dem jungen Mann, den er jetzt seinen lieben Neffen nannte, begütigend

auf die Schulter und sagte hüftelnd und zitternd, indem er sein Käppchen mit tiefer Verneigung abzog, das Alter sei bei ihm mit Harthörigkeit, Gallensteinbeschwerden, halbem Erblinden und noch zehn bis zwanzig andern unleidlichen Gebrechen eingezogen; wenn er nicht seinen Neffen Antonio noch zur rechten Zeit angelernt hätte, so wäre er jetzt ein völlig Hilfloser.

Der Vater Fioritas erwiderte einige bedauernde Worte, ließ seine Tochter das lückenhafte Armband, das sie an der Linken trug, vorzeigen und fragte, ob Signor Brondolo binnen einer Stunde im Albergo Sanmichele mit den Barock-Perlen, unter welchen die Wahl zu treffen sei, sich einfinden könne.

Wenn er nicht selbst zu kommen imstande sei, entgegnete der hüftelnde Greis, so werde er seinen Neffen schicken. Er zieht seine neue Sammtjacke an, setzte er hüftelnd hinzu, Vostra altezza braucht nicht zu fürchten, daß er ein unmanierlicher Tölpel sei, obschon er — schäme dich, Antonio! — jetzt in Hemdsärmeln dasteht. Er war zwei Jahre lang im Dienste Sr. Excellenz des Conte Valier und weiß mit vornehmen Herrschaften umzugehen; nur mit den Frauenzimmern mag er nichts zu thun haben, das war sein Unglück, sonst wäre er noch heute im Dienste Sr. Excellenz; aber die Frauenzimmer haben lieber Courmacher als Schneemänner — habe ich recht, Altezza? Wir waren doch beide auch einmal jung, Altezza! Also spätestens in einer Stunde, nichts für ungut, Altezza! Hat mich ausnehmend gefreut, Altezza bei so ausnehmender Gesundheit zu sehen. Und die Signorita nicht zu vergessen! Ganz der lieben Frau Mutter aus den Augen geschnitten. Ganz die liebe Frau Mutter.

Der alte Buonacolsi verabschiedete sich mit einem frostigen: In einer Stunde also. Er hörte lieber, daß seine Tochter ihm selbst nachartete.

Eine Stunde später — die Buonacolsis hatten inzwischen im Dome ihre Abendandacht verrichtet und dann auf Bitten der Cameriera auch noch dem Kirchlein der heiligen Eufemia einen Besuch abgestattet —, eine Stunde später fand sich der hüftelnde Juwelier im Geleit seines Neffen mit einigen Lederkisten voll Perlen und sonstigen Schmuckfachen im Albergo Sanmichele ein. Er hatte zwar versprochen, Giuseppe Gonzaga seine Rolle als Neffe Antonio allein spielen zu lassen, und er hatte dafür von dem jungen Verschwender eine erkleckliche Summe bereits eingeseckelt. Aber seine Juwelen waren ihm doch allzusehr ans Herz gewachsen. Er vermochte sie nicht ganz in andre Hände zu geben. So waren denn Dunkel und Neffe jetzt selbender im Gasthose eingerückt, und Antonio hatte Ursache, damit zufrieden zu sein, denn der alte Buonacolsi erwies sich als ein im Perlenhandel so wohlgeschulter Kunde, daß es dem jungen Edelmann unmöglich gewesen sein würde, ihm ohne die Hilfe des alten Brondolo Rede zu stehen.

Lazzaro und Eufemia waren wie gewöhnlich zu Handreichungen in der Nähe geblieben; auf heimliches Betreiben des verkappten Liebhabers machte ihnen aber Ephraim Brondolo so schiefe Gesichter, daß der alte Buonacolsi sich

erinnerte, wie ungern Juweliere mit mehr als einer Person zur Zeit zu thun haben, weshalb er die beiden überflüssigen Zuschauer hinaus schickte.

Es war zwischen Ephraim und Giuseppe unterwegs verabredet worden, daß sich Ephraim zunächst hauptsächlich mit den zu Fioritas Augenweide mitgebrachten Ringen, Halsbändern, Ketten und Brustnadeln, also auch mit dem schönen Fräulein selbst, beschäftigen sollte, während der Nefte dem Vater Fioritas beim Auswählen der geeignetsten Barock-Perle zur Hand gehen werde. Die dabei zu grunde liegende Berechnung erwies sich gar bald als richtig. Nicht nur merkte der alte Buonacolsi schon nach wenigen Minuten, daß die Verliebenheit des handelskundigen Juweliers das Töchterlein in eine bedenkliche Bewunderung und Kauflust für alles von ihm Ausgekrante hineintreibe; die augenscheinlich noch unverhältnismäßig geringen Perlenkenntnisse des Neffen Antonio und seine Unsicherheit im Ratgeben und Mitauswählen machten aber auch den alten Buonacolsi selbst nur immer unsicherer. Er rief also Ephraim zu, derselbe möge vor allem bei dem Handel um die Barock-Perlen selbst mitraten und seinem Neffen das Aufpassen auf die übrigen ausgekranten Nebensachen überlassen.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Uhasverus. Die Sage vom ewigen Juden. Eine wissenschaftliche Abhandlung von Dr. Paulus Cassel. Mit einem kritischen Protest wider Ed. von Hartmann und Adolf Stöcker. [Galater 6, 7.] Berlin, Internationale Buchhandlung (J. Gerstmann), 1885.

Paulus Cassel hat in der Judenfrage Stellung gegen den Antisemitismus genommen. Es erklärt sich dies wohl mehr daraus, daß er von jüdischen Eltern abstammt, als aus seinem Berufe als Prediger. Zwar betont er in seinen Broschüren gegen die Antisemiten und für die Juden vor allem das letztere, indem er sich, Stöcker gegenüber, darauf beruft, daß er, eingedenk seiner Pflicht als christlicher Prediger, „mitten in dem fanatischen Toben politischer Parteien das Banner der Liebe, wie sie aus Christi Geiste Paulus lehrt, mit Kraft erhoben habe.“ Darin liegt zugleich ein Vorwurf für Stöcker. Aber wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß in einem Streite wie dem über die Judenfrage und in dem Kampfe gegen jüdische Anmaßung, von welchem Standpunkte aus Stöcker bewußt den Kampf begonnen hat, nicht immer allein mit Worten der Liebe, sondern bisweilen auch mit dem Feuer sittlichen Zornes gestritten worden ist, so ist doch Cassel gegenüber daran zu erinnern, daß es Zeiten giebt, wo auch der Diener des Evangeliums gewappnet auftreten muß, um die Sache und das Heil seiner Herde zu schützen, wo Schweigen oder Leisetreterei nicht nur ein Zeichen der Laubheit und Schwäche, sondern direkt Verrat an dem heiligen Rechte der eignen Sache wäre. Und das